

Woche des Gedenkens:
Filmvorführung „Vergessene Transporte“
28. Januar 2020

Rede Klaus Wicher, 1. Landesvorsitzender SoVD Hamburg

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Hansen, sehr geehrter Seniorenbeirat Hamburg Nord, verehrte Gäste!

Was Menschen anderen Menschen an Leid und Grausamkeiten zufügen können, ist tief in unserem individuellen wie gemeinschaftlichem Gedächtnis verankert. Die heutige Veranstaltung, die auf die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar, vor 75 Jahren hinweist, ist bleibende Erinnerung daran.

Es ist ganz klar: Auschwitz hat unser Bild vom Menschen radikal verändert. Die historische Wirklichkeit gehört für immer zu den furchtbaren Dingen, zu denen Menschen fähig sind. Auch deshalb müssen wir uns klar darüber sein: eine Wiederholung kann niemand ausschließen. Daher müssen wir stets auf der Hut sein – und Dämme und Sicherungen dagegen immer wieder aufs Neue bauen. Das ist heute aktueller denn je.

Wir haben ganz gewiss nicht die beste aller Gesellschaften. Aber wir haben ein gutes und stabiles Fundament: An Toleranz und Freiheit, an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, an Möglichkeiten zur individuellen Entfaltung, an sozialer Sicherheit, an Presse- und Meinungsfreiheit. Davon profitieren wir alle! Jede einzelne dieser Grundlagen unseres Gemeinwesens ist das Gegenteil von dem, was der Nationalsozialismus beinhaltet.

Diese Gedenkwoche erinnert an die vielleicht größte Katastrophe in der Menschheitsgeschichte, die in Europa stattgefunden hat und die von Deutschland verursacht wurde: eine von Menschen organisierte Hölle der Entrechtung und Verfolgung anderer Menschen, die für minderwertig erklärt wurden. Sie erinnert an den industriell organisierten Massenmord, der bis zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch Soldaten der Roten Armee, Millionen Menschenopfer gefordert hat.

Als Auschwitz am 27. Januar 1945 befreit wurde, hatte das Lager fünf Jahre lang bestanden. Mehr als eine Million Menschen wurden in dieser Zeit dort ermordet – das ist mehr als die Hälfte der heutigen Einwohner Hamburgs.

Der Jahrestag der Befreiung rückt Auschwitz immer wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit, diesen Ort eines historisch beispiellosen industrialisierten Völkermords. Doch wir dürfen darüber nicht das Netz von Lagern vergessen, das die Nationalsozialisten über ganz Europa spannten. Auch hier in Langenhorn, wo ein Außenlager des KZ Neuengamme für Frauen betrieben wurde. Mit enthemmter Brutalität, mit Hinrichtungen, Massenerschießungen, der Einrichtung von Ghettos und mit gnadenlosen Hungerblockaden.

Und wir erinnern uns daran, dass mit Beginn der Naziherrschaft die schrittweise Ausgrenzung eines Teils der Bevölkerung einherging: für alle sichtbar, für Nachbarn, Kollegen, Verwandte, Freunde und Bekannte.

Wir gedenken heute der Entrechteten, Gequälten und Ermordeten, der europäischen Juden, der Sinti und Roma, der Zeugen Jehovas, der Millionen verschleppten Slawen, der Zwangsarbeiter, der Homosexuellen, der politischen Gefangenen, der Kranken und der Behinderten – all derer, die die nationalsozialistische Ideologie für minderwertig erklärte, zu Feinden machte und verfolgte.

Wir erinnern heute aber auch an diejenigen, die in dieser unwirklichen Zeit Widerstand geleistet haben oder Anderen Schutz und Hilfe gewährten und dafür selbst allzu oft mit ihrem Leben bezahlen mussten.

Meine Damen und Herren! Für die schreckliche Vergangenheit unseres Landes sind die Nachgeborenen nicht verantwortlich. Für den Umgang mit dieser – unserer – Vergangenheit aber schon.

Deshalb habe ich mich ganz besonders über Ihre Rezitation gefreut, sehr geehrte Frau Liane Rathke, die eine besonders gelungene Einführung in den heutigen Gedenktag war.

Über eines müssen wir uns im Klaren sein: Die Art und Weise, wie wir uns zur eigenen Geschichte verhalten, verweist gleichzeitig auf das Selbstverständnis unserer Gesellschaft. Darauf, mit welchen Grundwerten, mit welchen Orientierungen wir den Herausforderungen der Gegenwart begegnen und unsere Zukunft gestalten wollen.

Für uns muss es eine bleibende Aufgabe sein, die Erinnerung an das, was damals im Nationalsozialismus geschehen ist, auch bei den folgenden Generationen wachzuhalten. Deswegen sollte die Erinnerung immer beginnen mit dem Rückblick darauf, wie alles anfang: nämlich mit der Zerstörung der Demokratie und unserer Freiheitsrechte.

Dabei müssen wir uns immer vor Augen halten: Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war kein Betriebsunfall in der Geschichte. Sie war weder zufällig, noch war sie zwangsläufig. Die Selbstaufgabe der Weimarer Demokratie muss daher als eine bleibende Warnung an alle Nachgeborenen wachgehalten werden – für uns, unsere Kinder und Kindeskinde.

Heute leben wir in Deutschland in einer selbstbewussten Demokratie. Sie erhält sich aber nicht von allein, sondern, sie muss täglich neu gestaltet, mit Leben erfüllt und, ja, sie muss verteidigt werden. Wie bitter nötig das auch heute ist, haben uns in jüngerer Vergangenheit die unglaublichen volksverhetzenden, antisemitischen und ausländerfeindlichen Reden von Politikern der AfD gezeigt. Ausgesprochen in einer Weise, die wir bisher nicht kannten. Dies mahnt zu großer Vorsicht und zu Anstrengungen, sich dem entschieden entgegen zu stellen – und das werden wir tun!

Heute hören wir mit Entsetzen Reden wie:

„Ich will, dass Deutschland nicht nur eine tausendjährige Vergangenheit hat. Ich will, dass Deutschland auch eine tausendjährige Zukunft hat.“

(Björn Höcke, AfD, Oktober 2015)

oder

„Wir Deutschen, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat.“

(über das Holocaust-Denkmal in Berlin, Januar 2017,)

Das Wissen um die Vergangenheit ist daher auch eine verbindliche Verpflichtung für alle Demokraten, ihre Stimme gegen jegliche Ansätze und Formen von Ausgrenzung, Rassismus, und Fremdenfeindlichkeit zu erheben und danach zu handeln. Für uns Deutsche gilt das in einer besonderen Weise.

In diesem Zusammenhang ist und bleibt ein Zitat von Ignatz Bubis, dem langjährigen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, ein wichtiger Hinweis: *„Die Deutschen haben den Antisemitismus nicht erfunden [...] aber Auschwitz ist eine deutsche Erfindung [...] und deshalb ist Antisemitismus in Deutschland immer etwas anderes als Antisemitismus irgendwo sonst.“*

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Die Wiederkehr des Jahrestags der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar ist Anlass für die Veranstaltungsreihe „Woche des Gedenkens“ im Bezirk Hamburg-Nord – gegen das Vergessen und für ein gemeinsames Gedenken an die Opfer des Holocaust und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.